

und Modell von Kommunikation). Richtig werden alle vier Zielrichtungen als ungenügend, teilwahr bezeichnet. Wo der arteigene Auftrag der Gemeinde skizziert wird, kommt es faktisch auf das biblische und traditionelle „leiturgia — martyria — diakonia“ hinaus. Aber dies ist auch das Wesentliche. Hilfreich wäre es gewesen, nun in diesem Raster die Anliegen der vier zuvor beschriebenen Absichten aufzusuchen. — Der letzte Aufsatz fragt nach der wirklichen Verwirklichung solcher Ansprüche der Gemeinde. Es wird im Thema von der sündigen Kirche deutlich, daß diese Kirche zwar zur Umkehr verpflichtet ist, daß sie aber nicht fehlerlos sein kann und sein „sollte“, weil Gott ein Gott der Sünder wirklich ist. Alles zusammengenommen ist dies ein Buch, in dem wahrscheinlich jeder interessierte Christ sich öfter selbst begegnen wird. Der Stil ist zwar recht nüchtern, man muß schon diszipliniert mitdenken. Aber das Buch ist durchsichtig und schlicht geschrieben und sagt theologisch zur heutigen Glaubensproblematik mehr als manche „wissenschaftliche“ und — kaum durchschaubare Abhandlung.

P. Lippert

*Diskussion über Hans Küng „Christ sein“.* Mainz 1976: Matthias-Grünwald-Verlag. 144 S., Sn., DM 15,80.

Hans Küngs Buch über das Christsein hat ein breites Echo gehabt. Viele Rezensenten haben Vorzüge und Stärke, aber auch fatale Mängel und Engführungen angemerkt (wir besprachen das Buch im letzten Jahrgang dieser Zeitschrift, 357—359). Nach allem wäre ein weiteres klärendes Gespräch darüber, wie das unabdingbar Christliche in heute Verständliches (und so und dann zu „glauben Vorgelegtes“) umzusetzen wäre, gut gewesen. Denn diese Aufgabe steht immer wieder an; in der gegenwärtigen Stunde der Umbrüche steht sie besonders dringlich an. Der Verlag hat nun einen Band von Stellungnahmen zu Küngs Buch vorgelegt. Die Autoren sind: H.-U. v. Balthasar, A. Deissler, A. Grillmeier, W. Kasper, J. Kremer, K. Lehmann, K. Rahner, J. Ratzinger, H. Riedlinger, Th. Schneider, B. Stoekle. Jeder Autor nimmt zu einem bestimmten Aspekt von Küngs Buch Stellung: Christologie, theologischer Ansatz, Ekklesiologie, Mariologie etc. Hier kann es unmöglich um ein Schiedsrichtern in Einzelfragen gehen. Es kann nur zum Ton und Tenor des Buches und der Argumentationsweise seiner Autoren etwas gesagt werden, um dem Leser eine ungefähre Vorstellung zu geben. Dabei kommt H. Küng diesem Orientierungsversuch selbst dadurch zu Hilfe, daß er eine ausführliche Stellungnahme zu dem Buch veröffentlichte: Antwort an meine Kritiker. Theologie für den Menschen? in: F. A. Z. Nr. 119 vom 22. 5. 1976, Beilage „Bilder und Zeiten“. Natürlich hätte der oder die Hrsg. des Bandes (es ist niemand namentlich genannt) Küng selbst Raum für eine solche Stellungnahme geben müssen. So ist es ein Tribunal gegen, friedlicher ausgedrückt: eine Diskussion über einen Abwesenden geworden und nicht ein Gespräch mit H. Küng. Das ist schade. Auch kann sich Rez. nicht verhehlen, daß nur wenige Beiträge wirklich das Gespräch suchen und den Kritisierten zu verstehen versuchen: dazu gehören vor allem die Beiträge von W. Kasper, J. Kremer, K. Lehmann, A. Deissler und Th. Schneider. In ihnen wird nicht gebeckmessert, sondern kritisiert. In anderen Beiträgen schlägt öfter, m. E. zu oft, der Tonfall des Staatsanwalts durch. Aber andererseits: wo ein Staatsanwalt hart formuliert, wo eine Anklagesituation entsteht, ist dies vom Atmosphärischen her für Theologen, Brüder und „Hausgenossen des Glaubens“ nicht erfreulich. Es sagt aber nichts darüber aus, ob solche Anklage Richtiges vorbringt oder nicht. Und es muß — nach Lektüre von Küngs Replik — gesagt sein: Küngs aggressive Behauptungsstrategie trägt selbst dazu bei, daß die Gesprächsszene zum Tribunal — degeneriert. Küngs Standpunkt des „alles oder nichts“ täuscht sich in einem Punkt: er wirft seinen („nichtkuralen“) Kritikern Inkonsequenz vor. Der Sache nach: entweder müßten sie, um wirklich ehrlich und konsequent nichtkural katholisch zu sein, zu ihm übergehen oder aber doch ihren Anspruch auf Heutigkeit, auf nichtrömische (d. h. neuscholastisch geprägte) Art des Theologisierens aufgeben. Küng verlangt also ein „alles oder nichts“. Das ist eine Frage des Denk- und Argumentationsstils. Er scheint ebenso unfähig zum Differenzieren wie er den Gegnern (nicht immer zu Unrecht, wie „differenzierend“ gesagt sei!) Arrangement und Verkleisterung des Unvereinbaren vorwirft. Aber m. E. ist sein Mangel an Unterscheidungsvermögen einfach zu groß. Sonst könnte er nicht Rahners Zeilen zur Kirchen Gründung durch Jesus mit der Ablehnung einer „Kirchengründung im eigentlichen Sinn durch den historischen Jesus“ (F. A. Z.) als erledigt ansehen; dabei übergeht er J. Kremers seitenlange Ausführungen (a.a.O. 52—58, bes. stark 56) vollständig. Ähnliche Unschärfe zeigt sich etwa dort, wo er einen Satz v. Balthasars, die Propheten seien nicht „gegen die Institution aufgestanden“ (93) gegen den Hinweis auf „kultkritische Texte“ bei Deissler (40) aus-

spielt. Denn falls, wie es scheint, solche ethische Kultkritik „systemimmanent“ und nicht global institutionsfeindlich war, geht das sehr wohl zusammen. Auch übersieht Küng bei den von ihm gelobten Beiträgen deren z. T. sehr harte Kritik (Deissler, Kremer). Kurz, hier ist nur mehr wenig Verstehen, dagegen viel kommunikationsloser Disput. Allzuvielen im Buch hat wohl dazu beigetragen, daß Küng diese Antwort gab (z. B. die nichts beweisende Metapher v. Balthasars über Umsetzung als „Gewichtsverlust“, 60f). Am Ende bleibt eine sehr unlustbetonte Frage: ist es wirklich so, wie Küng meint, daß nämlich die Buchautoren geleitet seien von „Angst vor Vernunft, Vernünftigkeit, Plausibilität“? Warum aber geht er auf die sachliche Problematik der Plausibilitätsvorwürfe (Ratzinger u. a.) nicht ein? Warum klammert er in seiner Antwort den *cantus firmus* vieler Beiträge in dem Buch aus, der auf eine Verkennung der Vermittlung durch Geschichte vom damaligen Jesus zum jetzt geglaubten Christus und auf einen beliebigen Historismus (und es kann wohl nur einen beliebigen, weil rekonstruierten Historismus geben?) als Vorwurf hinausgeht? Wichtiger noch: ist es wirklich so, daß bei den Vf. des Buches „Dogmen, Traditionen, Lehramt“ das Hauptinteresse bilden, bei Küng selbst hingegen „für heute ausgelegte Schrift, der lebendige Christus, praktisches Christsein“? So undialogisch manche Seiten des Buches sind; so sehr hier und dort Beckmesserei am Werk ist; so bedauerlich es ist, daß Küng seine Antwort in einer Zeitung veröffentlichen mußte; so leicht macht Küng es andererseits im Nachhinein seinen Kritikern. Nun ist aus dem ganzen vollends die Professentheologie geworden, die es hätte nicht werden sollen. Ein heilsames freilich hat der Disput gezeitigt: er hat gezeigt, daß man auch jene Bücher, um die es hier immer wieder geht, bedächtig, kritisch lesen soll.

P. Lippert

*Handbuch der Religionspädagogik*. Bd. 1: Religiöse Bildung und Erziehung: Theorie und Faktoren. Hrsg.: FEIFEL, Erich — LEUENBERGER, Robert — STACHEL, Günter — WEGENAST, Klaus. Köln-Zürich-Einsiedeln 1973: Benziger Verlag u. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 394 S., Ln., DM 32,— Subskr.Preis. Späterer Verkaufspreis DM 38,—.

*Handbuch der Religionspädagogik*. Bd. 2: Didaktik des Religionsunterrichts — Wissenschaftstheorie. Hrsg. von FEIFEL, Erich, LEUENBERGER, Robert, STACHEL, Günter, WEGENAST, Klaus. Köln-Einsiedeln-Zürich 1974: Benziger Verlag und Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 400 S., geb., DM 45,—.

*Handbuch der Religionspädagogik*. Bd. 3: Religionspädagogische Handlungsfelder in kirchlicher Verantwortung. Hrsg. v. FEIFEL, Erich, LEUENBERGER, Robert, STACHEL, Günter und WEGENAST, Klaus. Köln 1975: Benziger Verlag. 484 S., Ln., DM 56,—, Subskriptionspreis DM 49,—.

Innerhalb der komplexen Fülle anstehender religionspädagogischer Probleme (neue Bedeutung des Religionsbegriffes; Verhältnis von Theologie und Pädagogik; Bemühungen um eine Analyse der Erziehungswirklichkeit; Religionspädagogik im Spannungsfeld von gesellschaftlichen und kirchlichen Interessen; neue Sicht und Deutung religionspädagogischer Arbeitsfelder; Modelle und neue Handbücher und deren wissenschaftstheoretischen Grundlagen; das interkonfessionelle Gespräch im Bereich der Religionspädagogik; Verunsicherung der religionspädagogischen Praxis durch die unübersichtlich gewordene Theoriediskussion) halten es die Herausgeber, je zwei bekannte katholische (Feifel, Stockel), und evangelische (Leuenberger, Wegenast) Religionspädagogen für notwendig und möglich, „in Form einer Zwischenbilanz den derzeit möglichen Gesamtentwurf einer christlich verantworteten Erziehung und Bildung in einer gewandelten Welt und Gesellschaft zu entfalten“ (Bd. 1, 16).

Ihre mit diesem Handbuch erstrebten Lernziele umreißen die Herausgeber wie folgt: „1. Es soll eine Religionspädagogik dargestellt werden, die offen ist gegenüber Entwicklungen in Theologie, Erziehungswissenschaft und in den Sozial- bzw. Humanwissenschaften. 2. Durch die ihr im Feld der Bildung und Erziehung abverlangten Entscheidungen nimmt sie Einfluß auf Methoden, Fragestellungen und Studiengänge der Theologie an Universitäten und Hochschulen. 3. Modellhaft will das Handbuch die Funktionen und Lernprozesse christlich verantworteter Bildung und Erziehung im Spannungsfeld zwischen Glauben und emanzipierter Humanität aufzeigen. 4. Die einzelnen Beiträge verzichten auf eine ausgesonderte Erörterung historischer Entwicklungen, legen jedoch im Rahmen einer empirisch fundierten Erhebung und Analyse der gegenwärtigen Situation Wert darauf, die historisch-soziokulturelle Herkunft des Gewordenen sichtbar zu machen. 5. Das wechselseitige Wirkungsverhältnis